

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 246

Artikel: Männer sind Männer sind Männer
Autor: Luterbach, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MÄNNER SIND MÄNNER SIND MÄNNER

Das überlieferte Männlichkeitsbild helfe ihm in Beziehungen überhaupt nicht, erzählte mir Andreas im Interview. Er leide unter seiner männlichen Sozialisation. Sie mache Männer sprachlos und konfrontiere ihn mit Ansprüchen, denen er nicht genügen will. Und wenn er sich mal gefühlvoller und differenzierter zeige, werde er sogleich verdächtigt, schwul zu sein. Seine Vorstellung von Geschlecht ist gleichzeitig durchzogen von Stereotypen: Frauen reden stundenlang über Befindlichkeiten, Männer schweigen sich an oder sprechen von Fussball und Politik. Gut inszeniert sieht er die Geschlechterverhältnisse im Theaterstück *Caveman*. Das dortige Steinzeitmotto – «Du sammeln, ich jagen» – finde man beispielsweise beim Einkaufen wieder: Männer jagen konzentriert das einzelne Hemd, während Frauen auf ausgedehnten Shoppingtouren Produkte sammeln. Andreas weiss, dass diese Darstellungen überspitzt und plakativ sind, aber dennoch träfen sie den Nagel immer wieder auf den Kopf. So verfängt er sich im Widerspruch, sich von traditionellen Männlichkeitsvorstellungen lösen zu wollen – und diese zugleich zu wiederholen und in den Beziehungen zu Frauen auch erfüllen zu wollen.

«Der Mann ist das Problem»

Überforderte Männer sind medial allgegenwärtig. Die «Basler Zeitung» publizierte unlängst ein Interview mit dem Soziologen Walter Hollstein und dem Arzt Marco Caimi unter dem Titel «Der Mann kann heute alles nur noch falsch machen». Der Mann sei mit immer mehr Ansprüchen konfrontiert, denen er nicht gerecht werden könne, die ihm das Selbstvertrauen rauben und die Lust verderben. Wie populär die Problem- und Krisenperspektive derzeit ist, veranschaulicht auch die letzte von Udo Jürgens veröffentlichte Single mit dem Refrain: «Das ist nun mal die Wahrheit/Er ist der Fehler im System/Der Mann/Ist das Problem.»

Der Mann ist verantwortlich für Atomkatastrophen, ökologische Krisen und Kriege, er ist unehrlich, doppelmoralisch, primitiv, kriminell und treulos. Udo Jürgens macht den Mann also sozusagen für «Gesamtscheisse» verantwortlich. Ist es also für Männer – wie Caimi und Hollstein sagen – immer schwieriger, einen positiven Selbstbezug zu haben?

Sind die Männer in der Krise? Die Frage ist kompliziert. Die Geschlechterverhältnisse sind im Umbruch. Die Familie, die geschlechtliche Arbeitsteilung und daran anknüpfend Betreuung und Erziehung (auch unter dem Stichwort «Care» verhandelt), Sexualität, Beziehungs- und (zwei-)

Überforderte und orientierungslose Männer sind in der öffentlichen Debatte allgegenwärtig. Das hilft vor allem den Ewiggestrigen. Wie sähe eine fortschrittliche Männerperspektive aus?

von Matthias Luterbach

geschlechtliche Lebensformen überhaupt verändern sich. Wohin diese Veränderungen zielen, ist noch nicht absehbar. Jedenfalls fordert dies auch Männer heraus. Doch für eine fortschrittliche Geschlechterpolitik sind die Männer nach wie vor ein schwieriges Thema.

In der Debatte um die Krise der Männer macht die Männlichkeitsforschung vorerst einen wichtigen Einwand. *Den Mann* gibt es so wenig wie *die Frau*. Es ist also besser zu fragen, ob es eine Krise der Männlichkeit gibt. Das meint eine Krise der Selbstverständlichkeiten und Orientierungsstützen eines «normalen» männlichen Lebens. Bei allen Unterschieden ist den Männern gemeinsam – genau das macht sie zu Männern –, dass ihr Geschlecht eine zentrale Stütze ihrer Identität ist. Anders gesagt: Sie müssen sich an einer Zweigeschlechterordnung orientieren und darin ein eindeutiges – männliches – Geschlecht hervorbringen. Das macht sie nicht alle gleich, setzt sie aber alle ins gleiche Verhältnis.

Zurück zur Frage nach der Krise. Kann man ernsthaft von einer Krise sprechen, wenn ungebrochen die grosse Mehrheit der wichtigen Positionen in Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft von Männern besetzt ist? Wenn sich nach wie vor in der Verteilung des Reichtums zwischen den Geschlechtern eine grosse Kluft zugunsten der Männer zeigt? Das gilt sowohl beim Lohn wie auch für die Eigentumsverhältnisse insgesamt. Schliesslich sind es nach wie vor die klassisch männlichen Berufe und Karrieren, die mit viel Prestige und entsprechenden Löhnen ausgestattet sind.

Reaktionäre Rhetorik

Michael Meuser, einer der wichtigsten Männlichkeitsforscher im deutschsprachigen Raum, zieht es vor, die gegenwärtigen Veränderungen als Strukturwandel statt als Krise zu bezeichnen. Das hat gute Gründe:

Einerseits sei die Erzählung einer Krise bei jenen Männern (und Frauen) populär, die den derzeitigen Umbruch als Problem sehen und sich veraltete Geschlechterverhältnisse wünschen, bei denen uns über das Geschlecht ein eindeutiger Lebenslauf und eine klare Aufgabe zugewiesen wird. Die Rede von der Krise sei oft eine Strategie, um erlebte Schwäche abzuwenden und damit traditionelle Formen einer unhinterfragten männlichen Identität herzustellen. Diese Strategie wird auch in der öffentlichen Debatte eingesetzt. Soziologe Hollstein etwa formuliert Sätze wie: «Die Gesellschaft muss akzeptieren: Es gibt nicht nur Frauen, sondern auch Männer.» Doch Männern kam jahrzehntelang das ex-

klusive Privileg zu, überhaupt Bedürfnisse anmelden zu können. Inzwischen soll ihr Geschlecht das vergessene und vernachlässigte sein?

Hinter dieser Rhetorik steckt die Forderung, dass Männer wieder «richtige Männer» sein dürfen. So gelingt es kaum, Selbstverständlichkeiten und Privilegien einer starren patriarchalen Geschlechterordnung zu überwinden – wenn das überhaupt gewollt ist. Sowieso zeichnet das «BaZ»-Interview eine sehr altbackene Vorstellung des ewigen Geschlechterkampfes, wo Bedürfnisse zwischen Männern und Frauen gegeneinander formuliert werden und sie sich das erste Mal im Schlafzimmer miteinander unterhalten.

Michael Meuser zieht es noch aus einem weiteren Grund vor, statt von Krise von Wandel zu sprechen: Männlichkeit modernisiere sich derzeit nur, ihre Fundamente würden hingegen nicht infrage gestellt. Er nennt das ein «Reflexivwerden der Männlichkeit». Das fraglos Gültige und die Routinen der geschlechtlichen Verhaltensweisen sind nicht mehr unangefochten stabil. Männer können nicht mehr fraglos ihre Position in der Familie oder im Beruf einnehmen, sie müssen Antworten darauf finden, warum sie diejenigen sind, die ihre Karriere verfolgen, während Frauen sich zu Hause um die Kinder kümmern. Das führt noch nicht zwangsläufig zu einer Veränderung der geschlechtlichen Arbeitsteilung, aber zu neuen Aushandlungen. Auch in alltäglichen Selbstpräsentationen entdecken Männer vermehrt, dass es sich um männlich konnotierte Vorlieben und Formen des Verhaltens, des Ausdrucks und der Gestik handelt. Der eingangs zitierte Andreas erzählt mir, dass er keine Motorradtouren macht, weil er die Männlichkeitsriten unter den Töfffahrern so schrecklich findet.

Diese Zeitenwende zu einer selbstreflexiven Männlichkeit macht Herbert Grönemeyers berühmte Songzeile wie keine andere deutlich: «Wann ist ein Mann ein Mann?» Die Grundlagen der eigenen Geschlechtsidentität müssen bewusst hergestellt und ausgehandelt werden. Damit werden sie fragil.

Suche mit offenem Ausgang

Gründe für diese Veränderungen gibt es verschiedene. Ökonomisch ist ein zentraler Strang dessen, was männliche Identitätsbildung fundiert hat, prekär geworden: die Ausrichtung auf eine Berufskarriere mit konstantem Verlauf und einem Lohn, der eine Familie ernährt. Weiter hat die Frauenbewegung viele stillschweigende Selbstverständlichkeiten infrage gestellt. Aber auch die Männer selber merken verstärkt die Kosten des bisher gelebten Arrangements: einseitige Ausrichtung am Beruf, Ausschluss aus der Kinderbetreuung, erlittene Gewalt (schliesslich sind der grösste Teil der Opfer von Gewalt laut Polizeistatistik Männer) oder Abhängigkeiten in den Partnerschaften.

Meusers Begriff der «Modernisierung» kann die durch den Umbruch entstandenen Schwierigkeiten der Männer nicht aus der Welt schaffen. So rückwärtsgewandt Caimi und Hollstein auch sind, ihre Erfahrungen aus Therapien und Beratungen mit Männern – die fundamental erlebten Krisen und Ohnmachten – sind bestimmt nicht erfunden. Männer sind nicht einfach auf dem Weg dazu, aufgeklärt zu werden. Sie sind vielmehr auf einer Suche mit offenem Ausgang.

Das muss nicht zwingend nur einengend erfahren werden. Zum gegenwärtigen Aufbruch der Männlichkeit

ohne Richtung gehören auch die im Netz und in Realität so beliebten Bärte und Schnäuze. Sind sie nun Ausdruck einer Sehnsucht nach eindeutiger Männlichkeit oder ein Spiel mit Stereotypen? Ist es nostalgische Verklärung der starren Geschlechterverhältnisse der 50er-Jahre? Oder sind es gar parodistische Zitate in der Geschlechterordnung, womit sie vielfältig- und gestaltbar erscheint, wie die feministische Theoretikerin Judith Butler Subversion versteht?

Ambivalenzen solcher Art macht auch die Bewegung der Pick-Up-Artists deutlich (siehe dazu Saiten vom November 2013 oder saiten.ch/missverstandene-frauenversther). Einerseits versuchen sie über eine starre Inszenierung von Männlichkeit und dem heterosexuellen Spiel mit klaren Rollen Wege aus ihrer Unsicherheit zu finden. Gleichzeitig machen sie ihre (Geschlechts-)Identität zum Gegenstand ihrer Überlegungen, kommen mit anderen Männern über ihre Bedürfnisse ins Gespräch. Sie gehen teilweise gar Begehrlichkeiten nach, die über tradierte Rollenverständnisse hinaus weisen. Die Pick-Up-Artists machen das mit einem sehr instrumentellen Zugriff auf sich (und andere), in dem eine Tendenz zur Selbstentfremdung liegt und der sie mit fremdbestimmten Erwartungen an ihre Männlichkeit konfrontiert. Ihr eigenes Verhalten passen sie sexuellen Prämien an, von denen sie sich eine Bestätigung ihrer männlichen Darstellung erhoffen.

Die Lösung heisst Vielfalt

Was sind die Herausforderungen einer kritischen Männerpolitik? Sie muss zugleich die Einheit der Männer postulieren und deren innere Vielfalt betonen. Statt der Betonung auf «echte» Männer braucht es die Möglichkeit, alternative Lebensformen zu suchen, in denen Männer neue Formen des Zusammenlebens positiv ausprobieren können. Vielfalt unter Männern anzuerkennen ist auch für Andreas ein Weg aus seiner Krise. Schliesslich verhindern seine eigenen stereotypen Geschlechtstvorstellungen den Austausch mit anderen Männern und damit viele Beziehungen, die er bisher nicht eingehen konnte. Daran will er arbeiten. «Es heisst ja nicht, dass die Lautesten das Bild von Männlichkeit vorgeben müssen.»

Übrigens hat die vielleicht beste Antwort auf Grönemeyers Frage «Wann ist ein Mann ein Mann?» eine Ostschweizer Band gegeben. Die Aeronauten wissen: «Männer sind Männer sind Männer». Im Zirkel dieser selbstreferenziellen Definition droht sich jeglicher Inhalt der Geschlechtlichkeit aufzulösen und doch bleiben Männer am Ende Männer. Das passiert insbesondere dann, wenn Leadsänger Guz am Ende das Wort «Männer» so schnell wiederholt, dass die Konturen der Vokabel verschwimmen. Und doch hält er am Ende nochmal trotzig fest: «Männer sind Männer». Ihre Identität löst sich sowohl auf und wird doch ständig wiederholt und festgezurr.

Matthias Luterbach, 1986, hat an der Universität Basel Soziologie und Geschlechterforschung studiert. Derzeit arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum Gender Studies der Universität Basel und als freier Mitarbeiter beim Verein maenner.ch und dem Schweizerischen Institut für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG).

EXPRESS- BUFFET

von Montag bis Freitag
11.30 – 14.00 Uhr
www.lokremise.ch

LOK

50 Jahre
kellerbühne
Heimspiele 1–5

'15 Juni

Kellerbühne St. Gallen St. Georgen-Strasse 3, 9000 St. Gallen
Vorverkauf und Reservation 1 Monat im voraus
Klubschule Migros am Bahnhof, 071 228 16 66, www.kellerbuehne.ch
Abendkasse 1 Stunde vor Beginn, 071 223 39 59

Mi 03.06 20:00 **Teatro Zuffellato**
Sau guât

Heimspiel 1: Alessandro Zuffellato entführt in Klang- und Fantasiewelten.
Fr. 30.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 15.-

Do 04.06 20:00 **Patrick Boog – (ehemals Duo Zwergenhaft)**
Onkel Aschi

Heimspiel 2: Onkel Aschis letzter Wunsch.
Ein kabarettistisches Theatersolo.
Fr. 30.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 15.-

Fr 05.06 20:00 **Romeo Meyer**
Mensch Meyer!

Heimspiel 3: Eine musikalisch-theatralische Ent-
hüllung mit Songs von Cole Porter bis Phil Collins.
Fr. 30.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 15.-

Sa 06.06 20:00 **Super 8**
Männer im Anzug

Heimspiel 4: Die acht Herren mit der Tanksäule
knöpfen sich diesmal sich selber vor.
Fr. 30.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 15.-

So 07.06 17:00 **Lala et les Beauxforts**
Voici la plume

Heimspiel 5: Eine singende Bühnenergewalt
und alte Hasen rocken frankophiles Liedgut.
Fr. 30.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 15.-

Mit Unterstützung von:  **Kanton St. Gallen**  **SWISSLOS**
Stadt St. Gallen **Kulturförderung**

Sponsoren: **MIGROS** **TAGBLATT** **RAIFFEISEN** 
kulturprozent Raiffeisenbank St. Gallen Rössliator

Für die tägliche Saiten-Dosis.

saiten.ch

Kultur, Kalender, Politik

facebook.com/KulturmagazinSaiten

twitter.com/MagazinSaiten